



«Wenn die Menschen ihre Hände nach mir ausstrecken, versuche ich, mich ganz hinzugeben.»

Bild: Béatrice Devènes

Der Sanftmütige

Ich heisse nicht Rex, nicht Bless und auch nicht Bello. Mein Name ist Gary. Ein spezieller Name, wie es sich für einen speziellen Hund gehört: Aus mir soll ein Therapiehund werden.

Ich bin schön. Wenn man so jung ist wie ich, ist es nicht schwierig, schön zu sein. Gerade mal 20 Monate alt bin ich, und dennoch bereits gross gewachsen, so dass ich den Leuten richtig Eindruck mache. Mein Fell ist nicht mehr flauschig, wie bei einem Baby, sondern ganz dicht und weich. Mein Fell ist kostbar. Es umgibt meinen ganzen Körper. Wenn Leute mit mir in Kontakt kommen, dann berühren sie mein Fell. Sie streichen mir über den Rücken und sagen: «Oh, bist du ein schöner Hund!» Oder sie sagen: «Oh, bist du ein lieber Hund!» Natürlich ehrt mich das. Aber ich weiss inzwischen, dass es bei diesen Berührungen nicht nur um mich geht, sondern vor allem um jene Menschen, die ihre Hände nach mir ausstrecken und manchmal sogar ihren Körper an mich schmiegen. Meine Chefin lehrt mich, in diesen Momenten ganz ruhig und sanft zu sein. Am besten gelingt das, wenn ich mich richtig hingeebe. Ich vergesse alles rundherum und spüre, wie viel Freude und Entspannung das bei meinem Gegenüber auslöst.

ICH MACHE EINEN GUTEN JOB

Solche Momente machen mich stolz, aber sie sind ganz schön anstrengend. Diese Arbeit erfordert von mir absolute Konzentration. Wenn ich jeweils nach einem Besuch im Altersheim wieder auf der Wiese herumtollen kann, spüre ich Leichtigkeit, aber auch Müdigkeit. Meine Chefin sagt, dass dies ganz normal sei, und dass ich meinen Job gut mache. Weil ich noch jung bin, komme ich nur gelegentlich zum Einsatz. Ich befinde mich sozusagen im Praktikum, denn zur Schule gehen kann ich erst mit zwei Jahren. Dann erst sei mein Wesen ausreichend gefestigt, sagt meine Chefin. Sie muss es wissen, denn sie bildet

nicht nur mich, sondern noch andere Therapiehunde aus.

ZU BESUCH BEI PAUL

Heute ist es wieder soweit: Wir fahren ins Altersheim. Paul* wartet bereits auf mich. Paul ist 77 Jahre alt und sitzt im Rollstuhl. Er spricht kaum, und auch sonst lebt er in sich zurückgezogen, ganz in seiner Welt. Paul ist immer allein, niemand besucht ihn – nur ich! Wenn Paul von der Pflegerin zu mir gefahren wird, höre ich, wie er plötzlich Laute von sich gibt. Und ich merke, dass sich Pauls Körper, der normalerweise ganz steif ist, regt. Paul streckt seine Hand nach mir aus und streichelt mich. Ich lehne mich an seinen Rollstuhl und wedle vorsichtig mit dem Schwanz. Dann beginnt unser Lieblingsspiel: Meine Chefin legt Paul ein Biskuit für mich in die Hand. Paul streckt die Hand in die Höhe, soweit er das kann, und ich versuche, das Biskuit aus Pauls Hand zu fressen. Paul gibt mir das Häppchen nicht auf Anhieb. Ich muss zuerst die Hälfte abbeissen und mir dann den Rest erobern. Paul hält seine Hand so hoch in die Luft, dass ich mit meinen Vorderbeinen auf seinen Schoss steigen muss. Jetzt bin ich fast gleich gross wie Paul! Meine Schnauze berührt nun Pauls Hand und meine Zähne haschen nach dem Biskuit. Ich muss ganz sorgfältig sein. Dann höre ich wieder die Laute, die Paul von sich gibt, und ich weiss: Jetzt klopft sein Herz vor Freude ganz heftig. Endlich habe ich meine Beute! Paul seufzt.

Nach diesem Spiel gehen wir noch eine Weile nach draussen. Meine Chefin legt Paul einen farbigen Ball in die weisse Hand. Paul wirft den Ball ins Gras, ich hole ihn und bringe ihn Paul zurück – immer und immer wieder.

Es ist Zeit, zu gehen. Ich komme gerne ins Altersheim. Doch an viele Geräusche und Gerüche muss ich mich noch gewöhnen. In ein paar Jahren wird mir alles leichter fallen. Man bedenke, dass ich mit meinen 20 Monaten noch ein richtiger Flegel bin. Ganz schön reif, was ich in meinem Alter bereits leiste!

Monika Bachmann

*Name geändert

Mehr über Therapiehunde: www.therapiehunde.ch